

IMPULS

Kleiner, kalter Krieg

Wie Jesus versöhnt: neuer Blick, erster Schritt, das richtige Wort

Von Johannes Broxtermann

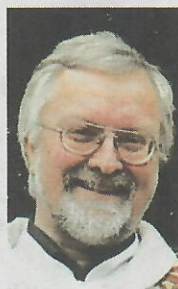
Die große Kirche in Taizé nennt sich Versöhnungskirche. Am Eingang steht seit vierzig Jahren ein Schild – jeder, der die Kirche betreten will, muss dort vorbei: „Versöhnt euch, die ihr hier eintretet: der Vater mit seinem Sohn, der Mann mit seiner Frau, der Glaubende mit dem, der nicht glauben kann, der Christ mit seinem Bruder.“

„Es durchfuhr mich richtig“, sagte mir ein Jugendlicher, „jedes Mal, wenn ich das sah. Denn bei uns in der Familie gibt es dauernd Krach. Ich kann mit meinen Eltern nicht richtig reden, die verstehen mich nicht. Aber wenn ich an dem Schild vorbeikomme, denke ich, dass ich sicher nicht schuldlos an dem ganzen Theater bin.“

Es durchfuhr mich richtig, hatte der Junge gesagt. Er war noch jung, er war noch nicht abgebrüht, er hatte sich noch nicht abgefunden. Es konnte ihn noch „durchfahren“. Er war noch offen für Versöhnung.

Aus kleinen Anlässen können Kriege entstehen. In meiner Kindheit schoben Nachbarinnen wechselseitig das Herbstlaub der Bäume über die Grenze aufs andere Grundstück. Deshalb sprachen sie lebenslang nicht mehr miteinander. Bescheidene Geldsummen oder Schmuckstücke bringen bei Erbschaftsstreit Familien dauerhaft

Johannes Broxtermann,
Dechant und
Pfarrer,
St. Medardus,
Lüdenscheid



auseinander. Kleine Anlässe: etwas läuft schief, und das schaukelt sich dann hoch – man schaltet auf stur, fühlt sich im Recht, lässt die Dinge laufen, klärt nichts, redet nicht miteinander... Man geht sich aus dem Weg; kommt der eine, geht der andere. So entsteht Krieg: kleiner, kalter Krieg, Schweigen und Verstummen.

In der Bergpredigt, im heutigen Evangelium, sagt Jesus neben vielem anderen: „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst...“

Was für ein „Hinaus und Hinein“ würde das sein in unseren Gottesdiensten!

Jesus hat nicht gesagt: „... und dir dabei einfällt, dass *du* etwas gegen deinen Bruder hast...“ Vielmehr: Hat *dein Bruder* etwas gegen dich? Man soll sich also erst mal in seinen Bruder hineindenken, soll die Ge-

danken des Bruders nachdenken, seine Empfindungen nachempfinden, mitempfinden.

So fängt Versöhnung an. Mit neuem Blickwinkel: vom anderen her! Wie viel wäre schon gewonnen, wenn Eltern sich in ihre aufbegehrenden Kinder hineinversetzen und die Kinder in ihre besorgten Eltern...

Nach dem veränderten Blickwinkel dann das Zweite: den ersten Schritt tun. „Geh!“, sagt Jesus. Nicht: Warte, dass der andere kommt. Einer muss sich zuerst bewegen: Warum nicht ich?

Schließlich drittens: das richtige Wort sagen. Wir tun uns oft schwer damit, weil wir Konfliktgespräche nicht gelernt haben. Wir gehen ihnen lieber aus dem Weg, vermeiden den fairen Streit und lassen die Lage ungeklärt. So entgeht uns die befreiende Kraft, die in der Klärung liegt. Die Wahrheit wird uns frei machen.

„... dann komm und opfere deine Gabe!“

Es muss schon stimmen im Menschlichen, wenn es mit Gott stimmen soll. Vor Gott können wir nicht mit einem Achselzucken alles beim Alten lassen. Vor Gott können wir uns aber von unserer Rechthaberei und Unversöhnlichkeit verabschieden. Vor Gott können wir den Bruder, die Schwester neu entdecken.